

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 43

Artikel: Die Patrioten
Autor: Santa Clara, Abraham a
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Patrioten

Dieses sind die Patrioten,
welche scharenweise töten.
Während das der Kriegermann
nicht so ohne weiteres kann.

Sie entwerfen Schlachtenpläne
wie am Mist die Gockelhähne.
Während der Strategie es
schwierig findet, wie man weßt.

Gut- und blutbereite Kehlen
haben diese braven Seelen.
Während andre in der Tat
sehen um das Surrogat.

Ihnen sind beim tapfern Kumpen
alle Feinde feige Lumpen.
Während Brust an Brust ein Held
mit dem Helden kämpft im Feld.

Nein, sie schämen das: vorm Schlafen
eine Halbe noch den Braven!
Während ein verdorrter Mund
röchelnd fragt nach Sinn und Grund.

„Wir — wir siegen ganz unbändig!“
Und sie zeigen sich lebendig.
Keiner draußen ihnen gleicht,
jeder blutet, jeder schweigt.

Abraham a Sancta Clara

Zweierlei

A.: Ist es eigentlich wahr, daß bei unsern
Truppen Unwille herrscht und zur Ver-
hütung des Ausbruches —

B.: Schafskopf, damischer! In unserer
Armee herrscht kein Unwille, sondern ein
Wille und zwar zur Verhütung des Ein-
bruches.

G. B.



Chueri: Morning, Kägel, jä
händer Cuers Warelager
glich uspackt? Ihr händ no
ziemli Siduz, i häts bim
Strohl nüd ämol tenkt!

Kägel: Wüßt nüd wege was,
daß i nüd felt uf d'Brugg
cha! D'Wosig zehrt ein
allerdings dä Bumbel nüd
abe bi dene Silläufe.

Chueri: Jä, läsed Ihr dänn
kä Zitig? Ihr händ doch
bim Strohl gläse vo dene
Zollmatikere, wo de leßt
Samstag an Bodessee uf-
geflogge sind go Bumben
aberüehre?

Kägel: I hän öppis ghört
usprelaagge am Män-
dighemorge von Zürich-
häuserere, aber säb ist ja
im Schwabeland ufse, mira
sellid f' denand ganz
Kafemern arüehre; solang's
mr käs Bei abschlönd
am Stand und d'Kundschaf
nüd verfleukid, ist d'Kägel
neutral.

Chueri: Ihr händ ä no en
moderne Sigriff vo dr
Chriessaalimatik! Händer
dänn nüd gläse, daß f'
übers Baseljbiet und 's
Marau und 's Zürichbiet
jegschützt sind? Ihr händ
perse wieder d'Kürots-
atrag glüdiert, astatt was
aktenell ist. De Mundes-
rot wirt ehnen aber d'Wöht
scho ithue, dene Luft-
gannere.

Kägel: Sie werded woll kä
Verbottafese und kä
Säg chönnen anestelle in
Lüften oben oder?

Chueri: Wenn i nu wüßt,
was Chleechueh heißti
uf englisch, i weß I dänn
scho Bschaid gä. Ußer
rechnet ich ämol us, wenn
die Bumbeschlingger de
Zürisee mit em Bodessee
verwechsletid u —

Kägel: Die Chaalimatiker
gheißed nüd Chueri!

Chueri: Und f' Cuere werths
Sigürli für ä Zeppelein-
blooteren aluegtid u —

Kägel: Es chömed ich dänn
gli ful Bumbe zflüge,
aber paterre!

Chueri: Und f' eini ließid lo
gheic, so groß wie-n
ä jungs Zolechessi, und sie
vor Cuereim Stand zue
verblädereti, was meinede
ä so deet mit Cuereim
lingge Chifelsah?

Kägel: Wemer mit de
Mulegge chönt holzschite,
so wärid Ihr scho lang en
Millienär, säb meini, Chüereli.

Die Wahrheit über die Behandlung Kriegsgefangener

Da die Nachrichten Kriegsgefangene betreffend mit-
unter höchst widerprechend lauten, wurde unser
Spezialkriegsberichterflatter beauftragt, einige sich in
Gefangenschaft befindliche Krieger zu interviewen.
Es sei nun folgendes festgesetzt:

Gefreiter Johann Piepke, in Perpignan interniert,
wurde verwundet im Automobil dorthin gefahren.
Ein dort wohnhafter pensionierter General wurde
sodort „ausquartiert“ und nachdem seine Villa frisch
hergerichtet, wurde Piepke in dem nun ziemlich wohn-
lichen Schlößchen untergebracht. Das Billard wurde
auf Piepke's Reklamation frisch überzogen. Als Mit-
spieler sind einige Herren des dort in Garnison
liegenden Chasseurs-Regiments abkommandiert, mit
der strengen Weisung, Piepke jede Partie unauffällig
gewinnen zu lassen. Morgens um halb zehn Uhr
wird Piepke geweckt und von seinem Masseur ins
Badzimmer geleitet. Das darauffolgende Frühstück
besteht aus Kaffee, frischen Semmeln mit Butter,
Schinken mit Ei und Fisch. Nach dem Frühstück
bringt der Regierungspräsident das „Berner Tag-
blatt“ (andere deutsche Zeitungen sind leider nicht
erhältlich). Nach dem Frühstück unternimmt der
Internierte in Begleitung zweier Ehrenjungfrauen sein
Morgenpaziergängen. Die an den Straßen auf-
gestellten Bürger begrüßen ihn mit dem Ruf: Vive
la vaillante armée allemande! Um zwölf Uhr nimmt
Piepke den Lunch im Hotel Terminus ein, worzu ab-
wechslungsweise die Spitzen der Behörde zugezogen
werden. Nach Tisch wird Skat oder Billard gespielt
(zwei Kentiers waren schleunigst nach Thüringen ge-
schickt worden, um sich dort in die Geheimnisse des
Skatspiels einweihen zu lassen). Zum Tee wird unser
Held meistens von den elegantesten Damen der Stadt
eingeladen, die sich um das Erscheinen des „Mon-
sieur Pipaque“ förmlich rufen. Das Diner, um halb
sieben Uhr, ist gewöhnlich besonders lukullischer Art.
Gestern beispielsweise wurde folgendes Menu serviert:

Madeire

Consommé à la Reine

Languoste sauce Remoulade

Hochheimer 78

Tournedos à la Bordelaise, pommes frites

Chambertin

Poularde du Mans, salade garnie à la Russe

Chablis 81

Bombe glacée au pêches

Cognac *** Martel 62

Champagne Mumm, extra dry

Fruits, dessert, fromages

Mocca

Zum Kaffee werden Bock und Henry Clay-
Import herungereicht.

Nach dem Diner findet Cercle statt, wobei Herr
Piepke einige leutselige Worte an die hervorragendsten
der erschienenen Celebritäten richtet. Um halb elf
Uhr bittet die Regierung, von Bordeaux aus, um
Bescheid über das Befinden des erlauchten Gefangenen
(notre prisonnier vénéré), worauf dann telegraphisch
berichtet wird. Dies ist das sogen. „Communiqué
de 23 heures“. Darauf wird dann Piepke von einer
Diva der Grand Opera in Schlaf gesungen.

Dies ist ungefähr die tägliche Routine der in
Frankreich internierten Kriegsgefangenen und man
sagt deswegen jetzt nicht mehr „Er lebt wie Gott in
Frankreich“, sondern „Er schmeißt wie ein Kriegs-
gefangener in Frankreich“.

Jack Samlin, Laufamme

Vor den Kriegsdepeschen

Ob Fabas, ob Reuter,

Ob Wolf, Stefani,

All' vier sind Dickhäuter,

Sie logen sonst nie.

Nur jetzt ungeniert

Verkälchen's den Krieg,

Weil's noch nie depeßchirt:

„Wir verschoben den Sieg!“

Knafler

Haariges

In Thalmil lebt ein Coiffeur,
Ein Mann von hoher Kunst,
Der übt am haarigen Kinderheer
Heut' seine Kunst umsonst.

Das Geld ist knapp, die Zeit ist schlecht,
Doch wächst der Suben Haar
Draußlos, als gäb' es kein Gefecht
Und keine Kriegsgefahr.

Da nimmt der wackere Coiffeur
Die Schere in die Hand
Und schützt vor haarigem Malheur
Das teure Vaterland.

Ein gutes Beispiel gibt er so
Für Arzt und Advokat,
Und für noch manchen anderen froh
Zu einer guten Tat.

Drum klingt vom braven Coiffeur
Das Liedlein weit und breit.
Und wären alle so, wie er,
Gesegnet wär' die Zeit!

T. G.

Kindviehprosa

„Für den Milchbauer ist es viel wich-
tiger, ob ein Suchstier von einer besonders
guten Milchkuh abstamme, als daß sein
Vater so und so viele Preise gemacht
hat.“ (Waterländische Tagespresse.) Xbg

Eigenes Drahtnetz

Neu-Guinea. In den besten Menschenfresser-
kreisen befaßt man sich seit dem Bekanntwerden des
flandrischen Krieges ernstlich mit der Abfindung von
Missionären nach den dunkelsten Gegenden Mittel-
und Westeuropas.

Briefkasten der Redaktion

§. B. in Zürich. So boshaft
darf man nicht sein, auch nicht,
wenn man Mitarbeiter eines
Wohlbekanntes werden möchte. Daß
sich in Zürich ein Damengartent
gebildet hat, das den Verwun-
deten in den deutschen Lazaretten
eins vorbringen will, ist doch sehr
nett. Eine unbedingte Mar-
terung der armen Verwundeten
darf man so etwas noch lange
nicht nennen. Vielleicht können
die Damen wirklich singen... Und wenn nicht, so
haben die Verwundeten, die es können, wenigstens
einen Grund, auf etwas zu pfeifen.

J. O. in Basel. Sie schreiben: „Eine wundervolle
Erfindung, dieser Banknotenordner. Ich habe früher
immer eine furchtbare Unordnung gehabt mit meinem
Papiergeld. Jetzt ist mir wenigstens die Möglichkeit
gegeben, meine Sünfrankennote sachgemäß zu ordnen.
Das Ding ist sehr praktisch, bloß geht es manchmal
etwas lang, bis ich das Sünfrankennote gefunden
habe. Könnte dem nicht abgeholfen werden?“ Ge-
wiß! Ordnen Sie anstatt einer Banknote deren
zwanzig und das Problem ist gelöst. Oder geben Sie
die in Ihrem Besitz befindliche Note auch noch aus,
und die Ordnung in Ihrem Ordner ist in bester
Ordnung.

Im Zimmerrat. Ihr Blatt schrieb in Nr. 126 fol-
gendes:

— Nach dem Fall von Antwerpen
dringen unsere tapferen Truppen immer weiter
vor, und damit nun auch unsere Leser in der
Lage sind, sie auf ihren sämtlichen Sätzen zu
begleiten, haben wir auf unserer Kriegskarte
vom westlichen Kriegsschauplatz auch eine
Sonderkarte von Antwerpen und weiterer Um-
gebung anbringen lassen...

Dazu fragen Sie: „Was soll das? Ist das wahr?
Sind unsere Truppen, ohne daß wir es wußten, in
Antwerpen dabei gewesen?“ — Haben Sie keine
Bange nicht. Es ist nichts passiert — ausgenommen
ein kleiner Replis dem Redakteur Ihres Lieblingsblattes.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5